

27 Sept<sup>r</sup> 1856.



Geliebter Freund, Die mehr als 5 Monate welche ich in Mekka verbracht habe lassen mich, wie seltsam es auch scheinen möge, zum Briefwechsel so gut wie gar keine Zeit. Einige Zeit ging mir obligat. Besuchen an die Monken dahin; übriges braucht man in der heil. Stadt zum Empfang von Besuchern und zur Erwidrung der Besuche ungeheurer viele Zeit und nicht alle Besuche sind gleich interessant aber alle kosten gleichviel Zeit. Darum musste ich mit dem Schreiben von frank. Briefen auch viel vorsichtiger sein und endlich was ich während der heissesten Jahreszeit dort, wo man viele Stunden täglich mit Nichtstun, mit „Sitzten“ verbringen muss um nicht gänzlich erkrankt oder krank zu werden. Ich hatte vor, den Hagg mitzumachen, nachher auch noch Medina zu besuchen und sodann wenn ich eine passende kleine Gesellschaft von Mitreisenden fand, auf einige Wochen bez. Monate nach Gairo zu gehen. Alle diese pläne sind jetzt zu Wasser geworden und das alles verdanke ich der Dummheit des franzö. Vice-consuls in Giddah. Die Geschichte ist kürzlich diese: nach meinem Ankauf in Giddah vor Jahresanfang ich schon bald von Prof. Lutting Bitte um Bericht über den Schicksal der Stille von Faïma, Dankettel wie Sie wisst, zwischen Lutting und Huber's Erben resp. der franz. Regierung. Da ich mir um Bericht gebeten wurde und Lutting ein alter Freund ist, wollte ich diesen kleinen Dienst nicht verweigern; auf der anderen Seite lag mir aber soviel daran nicht für einen Intriguanten zu gelten und vielleicht als solcher bei Einzelbrennen gemistot zu werden.

zu werden, dass ich meine Nachrichten beim frans. Con-  
sul selbst einzag und ihm, da ich schon gleich Miss-  
trauen bei ihm empfand, sogar Lüttings Brief zeigte. Der  
Consul, welcher den Auftrag von seiner Reg. hatte, alle  
Möglichkeiten zu thun, das Stein nach Giddah befördert  
zu kriegen, sah in mir einen Concurrenten, wurde  
aber endlich wie es schien, durch meine Einreden,  
besonders hinsichtlich Nachher kann aber sein Misstrauen  
wieder auf und wurde bedauerlich verächtlich als ich  
noch einen Brief von Lütting erhielt. Der beschränkte  
Mann verstand nicht einmal dass ich, falls ich  
intriguiren wollte, ihm über Lüttings Krasse keine  
Mittheilung gemacht hätte. Er zeigte mir seine  
Sorgens so oft dass ich mich auch aus eigenem  
Interesse veranlasst sah, mich meiner Abreise nach  
Mekka, dem Consul schriftlich zu bekümmern dass  
ich keineswegs vorhatte mich auch nur im Ge-  
ringsten um den Stein zu kümmern. Dies wurde  
höflichst angenommen. Danken Sie sich meine Er-  
stammung, als mir Ende Septbr. der Bericht des  
Fremdenzuges, in welchem unter dem grossen  
Schwierigkeiten mit denen der Consul zu kämpfen  
gehabt hatte, auch die heimliche Wirkung des Dr.  
In. H., jetzt als Abd al Gaffar in Mekka lebend,  
aufgezählt wurde! Zwei Wochen nachher musste  
ich, da die Nachricht schon in türk. und arab.  
Blättern überhört worden war, auf Befehl des  
meiner früher so freundlich geymten Wali nach Giddah  
ziehen und gab mir die Autoritäten in Giddah  
am Anfang des Rath, auch bevor der Bericht des Fremden-  
zugs so traurige Folgen gehabt hätte, dass damals in Frank-  
reich befürchteten Consul schriftlich darüber unter-

richtet und ihm als "montant perfide" bezeichnet  
perfide, weil er mich verrosen hatte von meiner  
Mekkanische keineswegs Meldung zu machen. Ich  
bekam darauf die Antwort dass er nur à titre secret  
und à ses chef direct über mich geschrieben hatte;  
dass er aber für seine Behauptung Beweise habe, näm-  
lich die schriftliche Mittheilung seiner Agents (d.h.  
des aus Algerien verbannten, jetzt in Mekka leben-  
den Si. Aziz, der durch Zuweisung von D'enters  
von der frans. Reg. pardonn zu erhalten such und  
der allein den Stein aus Hail geholt hat) dass  
ich ihnen 10.000 Franken für die Steile geboten  
hätte, zahlbar bei Herron u. d. Chays in Giddah.  
Diese Mittheilung klärte mir die ganze Geschichte auf  
einmal auf: ich wusste von Si. Aziz selbst, dass  
er, nachdem er den Stein auf Consulats geliefert hatte,  
für seine Reise, Kasse etc. eine Rechnung von  
5000 Franken vorgelegt hatte. Der Consul macht  
darauf Beschwerden, das alles zu zahlen und wollte  
marchandiren, hat sogar mir ich glaube bisher das  
ganze noch nicht anberahlet. Nun hat ihn also  
der schlaue Araber, der des Consuls Misstrauen ge-  
gen mich kannte, damit bedroht dass er mir das  
Stein um das Doppelte verkaufen könnte und dann  
die Geschichte des Wechselbriefs fingirt. Nun steht es  
fest einmal dass ich weder dem S. A. noch irgend  
Welchem je eine Centime für den Stein geboten  
habe; was für Ehre oder Vortheil könnte ich mir aus  
solchem Schachern mit dem Längst als Andrei Ei-  
genem bekannten Stein verprochen? Zweitens  
dass ich nie bei vanderblyze über 10000 Franken  
zu verfügen gehabt habe. Aber das alles verhindert  
den dummen Franzosen, nicht den Araber, der

sein Geld haben will, auf Wort zu glauben und mich  
daß ich ihm mein Schwanwort gegeben hätte, nicht einmal  
näher zu befragen sondern gleich zu verurtheilen. Der  
Araber, der mich sehr gut kennt, wollte natürlich  
mir davon seine ~~seiner~~ Mitteilung schriftlich widerho-  
len wovon ich dem Consul D. section versprach und  
dieser riefte nun die Indivision auf seine „chefs  
directs“ zurück. Ich habe ihm mitgetheilt das ich  
seiner Handlungsweise aus seiner Naivität  
und seinem Mangel an Kenntniss der Araber nicht  
erklären kann, aber natürlich auf die Sache öffent-  
lich zurückkommen muss und dabei nicht ver-  
gessen werde, die citale Uebertretung des ganzen  
Rapport sur le recouvrement de la Stele bekannt  
zu machen. Obgleich ein solches Gegenbeweis ziem-  
lich überflüssig ist bei der Klarheit der ganzen Sache  
habe ich versucht von Si Huz eine schriftl. Erklärung  
zu bekommen, dass ich ihm keinerlei Anerbieten ge-  
macht habe; der schlaue Araber wollte dies natür-  
lich nicht geben, schrieb mir aber einen Brief in  
welchem er sagt dass er aus seinem Bedauern kein  
Zeugniss gegen den franc. Consul abgeben kann, da er  
sein Geld (sine fabul. Revision von 4800 Franken)  
aus dessen Hand erhalten; also implicite doch  
ein Zeugnis!

Nachdem ich von Giddah aus dem damals in  
Taif weilenden Wali die nöthigen Aufklärungen  
zugeschiedt hatte, zeigte dieses sich völlig befriedigend,  
bat mich aber meine eventuelle Rückkehr nach  
Mekka einstweilen aufzuschieben und zunächst  
auf einige Zeit zu verweilen da er wegen der Ver-  
breitung der Nachricht in türk. und arab. Blättern  
meine Sicherheit in Mekka für bedroht erachtet.  
Dieser angeblich. Grund muss aber interpretiert wer-

den. Der Wali fürchtet ebensovornig wie ich selbst für  
meine Sicherheit in Mekka, ~~da~~ fürchtet aber umso  
mehr vor seines Lehrlings des heimlichen Feindes,  
die stets in Constantin gegen ihn intrigieren und  
zuletzt meine Geschichte gegen ihn ausbreiten werden.

Ich blieb also nur in Giddah so lange als ich zum  
Anrückkommen meines Sachers aus Mekka brauchte  
was mir freilich ± 6 Wochen nahm und mich sehr viel  
an Schwingigkeiten gepackt ging, welche durch sehr  
complicirte Umstände herbeigeführt wurden. Das  
alles lässt sich nicht resumieren. Jetzt warte ich  
hier auf den nächsten Lloydausgang nach Fez  
und hoffe ich übermorgen (Dienstag) abzureisen,  
um sodann Alt. t. a. über München, ~~Nürnberg~~  
und Strassburg heimzukehren.

Es thut mir zwar recht viel Leid, dass ich die von  
genommenen Medicinarien und des Aufschalls  
in Fez aus begrifflichen Gründen einstimeln auf-  
geben musste; aber wie Sie wohl wissen war das  
doch nicht mein Hauptzweck. Ich wollte den Ein-  
fluss des Islams auf seine heutigen Bekanntheit, auf  
ihre händliche, sociale und politische Lage  
bestimmen und zwar am liebsten an einem Ort  
wo, wie in Mekka, dieser Einfluss am deutlichsten  
von europäischen Wesen gebannt oder doch mo-  
dificirt wird. Und diese ist mir ziemlich glück-  
lich. Aber, auch abgesehen von meinem sonstigen  
vorgenommenen Reisen, gibt es, wie Sie wohl  
verstehen, Verschiedenes das ich, wenn ich es  
auch früher zu thun und zu untersuchen Ge-  
legenheit hatte, auf spätere Zeit verschob, weil  
ich glaubte noch einige Monate ~~zu~~ zwei Jahr

ging zu haben; und der Mensch ja immer zum  
Vortheil des nützlichsten Sachens geneigt zu sein  
scheint. Und in dieser Beziehung bleibt das plötz-  
liche Ende meines Aufenthaltes im Wirtshaus  
ein bedauerenswerthes, wenigstens für mich  
bedauerenswerthes Verloren. Hätte ich ganz allein  
gestanden in der Welt, so hätte ich vielleicht  
mehr als jetzt das Ausrufen vermocht um diese  
schöne Gelegenheit noch etwas länger zu be-  
nutzen; aber nicht nur leidende Freunde,  
vor Allem meine alte Mutter drängten mich  
des ersten Berichtes über meine „Verlorenheit“  
so sehr auf baldige Rückkehr dass ich viel  
leicht eher als ~~vielleicht~~ Mänschenworte  
wäre, nachgeh.

Hiermit hätte ich Ihnen vielleicht sehr mehr  
von meinem Befinden mitgetheilt als Sie  
interessirte. Aber schreiben Sie das Ueber-  
flüssige der Freundschaft und der Liebe  
zu; grüßes Sie Ihre liebe Frau vielmal  
von mir und seien Sie selbst tausendmal  
gegrüßt von  
Ihrem

C. Bronck Henning